

Zonne, Erna

## Religiöse Früherziehung in Kindertagesstätten in kirchlicher Trägerschaft

Klausing, Kathrin [Hrsg.]; Zonne, Erna [Hrsg.]: *Religiöse Früherziehung in Judentum, Islam und Christentum*. Frankfurt, M. : Lang 2014, S. 15-34. - (Reihe für Osnabrücker Islamstudien; 18)



Quellenangabe/ Reference:

Zonne, Erna: Religiöse Früherziehung in Kindertagesstätten in kirchlicher Trägerschaft - In: Klausing, Kathrin [Hrsg.]; Zonne, Erna [Hrsg.]: *Religiöse Früherziehung in Judentum, Islam und Christentum*. Frankfurt, M. : Lang 2014, S. 15-34 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-129005 - DOI: 10.25656/01:12900

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-129005>

<https://doi.org/10.25656/01:12900>

in Kooperation mit / in cooperation with:



**PETER LANG**

INTERNATIONALER VERLAG DER WISSENSCHAFTEN

<http://www.peterlang.com>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der:

  
Leibniz-Gemeinschaft

Reihe für Osnabrücker Islamstudien

Band 18



Kathrin Klausing / Erna Zonne (Hrsg.)

# Religiöse Früherziehung in Judentum, Islam und Christentum



PETER LANG  
EDITION

Wie und wo findet religiöse Früherziehung statt? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestehen hier unter den abrahamischen Religionen? Der Band bietet einen Einblick in Theorie und Praxis des breiten und heterogenen Feldes religiöser Früherziehung, vermittelt Hintergrundwissen und Grundlagen, schaut in die Familien, in die Kindertagesstätten und in die Gemeinden und zeigt erstes interreligiöses Lernen auf. Schwerpunkte bilden auf diesem Weg die Anthropologie, die Glaubenserziehung zu Hause, die Unterstützung der Glaubenserziehung in den Glaubensgemeinschaften und in den Kindertagesstätten. Den Herausgeberinnen ist gelungen, was sich auf dem Feld der Interreligiosität als angestrebtes Ziel darstellt, nämlich im Nebeneinander das Miteinander erkennbar und nutzbar zu machen.

Kathrin Klausning ist Mitarbeiterin des Instituts für Islamische Theologie der Universität Osnabrück in der Forschungsgruppe *Islamische Normen in der Moderne*. Ihre Schwerpunkte sind Koranwissenschaften und -exegese und muslimische Sichtweisen auf Geschlecht.

Erna Zonne ist Professorin für Soziale Arbeit in interkultureller Perspektive an der Hochschule für Interkulturelle Theologie Hermannsburg. Zuvor war sie Juniorprofessorin für die Fachdidaktik Evangelische Religion an der Universität Osnabrück.

## Religiöse Früherziehung in Judentum, Islam und Christentum

# **Reihe für Osnabrücker Islamstudien**

Herausgegeben von  
Bülent Ucar und Rauf Ceylan

Band 18



PETER LANG  
EDITION

Kathrin Klausing / Erna Zonne (Hrsg.)

# Religiöse Früherziehung in Judentum, Islam und Christentum



PETER LANG  
EDITION

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



Dr. Buhmann Stiftung  
für interreligiöse Verständigung

Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung  
und der Dr. Buhmann Stiftung für interreligiöse Verständigung

Umschlagabbildung: Christina Müller-Wille  
Lektorat: Kathrin Klausing, Erna Zonne, Bettina Kruse-Schröder  
Satz: Bettina Kruse-Schröder

ISSN 2190-3395  
ISBN 978-3-631-65384-5 (Print)  
E-ISBN 978-3-653-04603-8 (E-Book)  
DOI 10.3726/978-3-653-04603-8

© Peter Lang GmbH  
Internationaler Verlag der Wissenschaften  
Frankfurt am Main 2014  
Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang Edition ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.  
Peter Lang – Frankfurt am Main · Bern · Bruxelles · New York ·  
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Diese Publikation wurde begutachtet.

[www.peterlang.com](http://www.peterlang.com)

# Religiöse Früherziehung in Kindertagesstätten in kirchlicher Trägerschaft

Erna Zonne

## Ziel

In dieser Einführung soll erkundet werden, wie religiöse Früherziehung in Kindertageseinrichtungen in kirchlicher Trägerschaft anno 2013 aussieht. Die Situation der religiösen Früherziehung in jüdischen und muslimischen Kindertageseinrichtungen wird in diesem Band von Tatjana Linets<sup>1</sup> aus Osnabrück und von Iman Reiman<sup>2</sup> aus Berlin vorgestellt.

In diesem Beitrag werden die Betrachtung einiger Konzepte der kirchlichen Kitas, eine Besprechung einer empirischen Studie und die Diskussion der eher neuen Situation der Früherziehung bei ganz jungen Krippenkindern erfolgen. Weiterführend werden Chancen und Grenzen der Zusammenarbeit bzw. die Delegation der religiösen Erziehung an Geistliche erörtert. Eine Abhandlung über weltanschauliche Unterschiede bei den ErzieherInnen an kirchlichen Kindertagesstätten sowie praktische Probleme und Chancen, die diese Unterschiede für die religiöse Früherziehung mit sich bringen, wird diesen Artikel abschließen.

## Kindergartenkonzeptionen für religiöse Erziehung

Gegenwärtig ist in der Regel das Proprium kirchlicher Kindergartenarbeit – vom christlichen Menschenbild ausgehend –, das Kind in aller Offenheit als Subjekt anzusehen und auf seinem je eigenen weltanschaulichen Weg zu begleiten<sup>3</sup>. Ulrich Kuhnke wird diese anthropologische Fundierung religiöser Früherziehung in seinem Artikel „Wie ein Kind – Ein narrativ-theologischer Beitrag zum Dialog über Kindheit und Elternschaft aus christlicher Sicht“<sup>4</sup> näher ausführen.

Aufgrund dieser offenen Haltung gegenüber anderen Religionen, die in den Kindergärten in Trägerschaft der evangelischen und katholischen Kirche von den MitarbeiterInnen vorgelebt werden soll, wird in den meisten Fällen der ka-

---

1 T. Linets, „*Glaubenserziehung in der jüdischen Kindertagesstätte in Osnabrück*“, in diesem Band, S. 151-159.

2 I. A. Reimann, „*Glaubenserziehung in muslimischen Kitas durch Erzieherinnen und Erzieher*“, in diesem Band, S. 161-173.

3 E. Naurath, „*Religiöse Sozialisation von Kindern in familienunterstützenden Einrichtungen*“, in: G. Lämmermann/E. Naurath/U. Pohl-Patalong, *Arbeitsbuch Religionspädagogik*, Gütersloh 2005, S.127-133, hier: S. 130.

4 U. Kuhnke, „*Wie ein Kind – Ein narrativ-theologischer Beitrag zum Dialog über Kindheit und Elternschaft aus christlicher Sicht*“, in diesem Band, S. 37-46.



techetisch-kerygmatische Ansatz nicht gewählt. Diese Kindergartenkonzeption sei zu wenig am Kind und zu sehr an den theologischen Inhalten ausgerichtet. Die klare Intention der Glaubenserziehung sei nicht mehr zeitgemäß<sup>5</sup>.

### **Katechetisch-kerygmatischer Ansatz**

Jedoch gibt es – auch wenn sie im bundesweiten Vergleich zu einer Minderheit gehören – *ErzieherInnen*, die genau diese monokonfessionell geprägte Glaubenserziehung im Kindergarten und eine kindgemäße Verkündigung des Evangeliums befürworten. Zwar gelten für Kindergärten in Trägerschaft der evangelischen Kirche die Hinweise im Lernbereich <sup>9</sup> nicht als Freibrief zur Mission. Jedoch ist es für manche evangelikale ErzieherIn sehr ungewohnt, vielleicht sogar anstößig, mit offeneren Konzepten umzugehen, „weil sie in der Überzeugung aufgewachsen sind, dass die religiöse Wahrheit unveränderlich ist und in der überlieferten Form uneingeschränkt zu glauben sei. Je verbindlicher die religiösen Inhalte, Formulierungen, Gedankengänge sind, desto schwieriger ist es oft, die Freiheit (...) [der liberaleren Konzepte] zu akzeptieren bzw. selbst mitzumachen.“<sup>7</sup> Es ist wichtig, diesen ErzieherInnen zu zeigen, dass die Freiheit „zum Profil der evangelischen Kindertagesstätte gehört: das selbstständige Denken der Kinder, in dem sie die Zusammenhänge unserer Wirklichkeit mit eigenen Gedankenkonstruktionen erfassen, schließt auch die religiösen Bezüge mit ein.“<sup>8</sup>

„Zuweilen fordern [aber auch] *Eltern* intensive religiöse Erziehung ganz nach ihren Vorstellungen ein. Regelmäßig soll gebetet werden und den Kindern sollen biblische Geschichten erzählt werden – und zwar möglichst nahe am biblischen Wortlaut. Auch das Reden von Gottes Strafen dürfe da nicht ausgespart werden. Und gegenüber interreligiösen Ansätzen wird der Wahrheitsanspruch des Evangeliums betont. (...) Oft geschieht es, dass Kinder aus solchen Familien bei ihrem Nacherzählen biblischer Geschichten genau das betonen, was die ErzieherIn aus bestimmten Gründen<sup>9</sup> weggelassen hat. Der Einwand [des konservativen Elternteils] ‚Aber so steht es doch in der Bibel‘ bringt (...) [die liberale ErzieherIn] in Verlegenheit. Die Antwort [der ErzieherIn auf anthropologisch-hermeneutischer Grundlage könnte] sein: ‚Dem einen sind ganz bestimmte Sätze

5 Ebd., S. 128.

6 Der Lernbereich 9 „Ethische und religiöse Fragen; Grunderfahrungen menschlicher Existenz“ entstammt dem *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder* (2005).

7 F. Harz/R. Brahms/A. Kunze-Beiküfner, *Religiöse und ethische Bildung und Erziehung im evangelischen Kindergarten*, Troisdorf 2008, S. 62.

8 Ebd.

9 Auf der liberaleren Grundlage eines anthropologisch-hermeneutischen Konzeptes.

in der Bibel, bzw. dass nichts weggelassen wird wichtig. Mir ist an dieser Geschichte wichtig, dass sich diese oder jene Person über Gott freuen und ihm danken konnten. Darum habe ich sie so erzählt.“<sup>10</sup>

Es ist klar, dass diese freie Interpretation in evangelikalen Kindertagesstätten negativ angesehen wird. So hat der Kindergarten der mennonitischen Brüdergemeinde in Bielefeld-Oldentrup nach §3 ihrer Satzung folgender Grundlage: „1. Der Verein ist der Glaubensbasis der Bibel als der einzigen Autorität und Richtschnur für Lehre und Leben verpflichtet und arbeitet auf der Grundlage des Glaubensbekenntnisses der MB. 2. Sie kommt im ‚Konzept der (...) KiTa‘ zum Ausdruck. 3. Für alle Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter des Vereins ist die Grundlage 3.1 und 3.2 verpflichtend.“<sup>11</sup> Im Artikel 2 des Glaubensbekenntnisses der MB<sup>12</sup> steht u.a.: „Wir erkennen die Bibel als das unfehlbare Wort Gottes und die verbindliche Autorität für alle Glaubens- und Lebensfragen an.“ Im Artikel 8 heißt es: „Wir glauben, dass die Gute Nachricht der Erlösung durch Jesus Christus allen Menschen gilt. Christus befiehlt der Gemeinde in alle Welt zu gehen und aus allen Völkern Jünger zu machen, indem sie Menschen zur Buße aufruft, tauft und sie lehrt Ihm nachzufolgen.“ Und: „Christen begegnen Menschen mit anderen Glaubensauffassungen und Lebensweisen mit Liebe und Respekt, verkündigen jedoch in liebevoller Weise Christus als den einzigen Weg zur Erlösung aller Menschen. Obwohl in anderen Religionen Anerkennenswertes gefunden werden kann, warnt die Schrift uns vor Vermischung und falschen Lehren.“ Und schließlich: „Unsere Aufgabe ist es allen Menschen in allen Kulturen Christus als den einzigen Heilsweg zu verkündigen.“

Zusammenfassend kann man sagen, dass andersgläubige Kinder im katechetisch-kerygmatischen Konzept ausschließlich aus missionarischer Sicht in den Blick genommen werden.

## Der anthropologisch-hermeneutische Ansatz

In der evangelischen Kindertagesstätte gibt es zwar einige Eltern, die das katechetisch-kerygmatische Konzept unterstützen würden, die ausdrücklich wünschen, dass ihr Kind dort monokonfessionell erzogen wird, aber viele Eltern argumentieren konträr dazu entschieden gegen eine Glaubenserziehung und meinen, dass Kinder erst dann religiös beeinflusst werden sollten, „wenn sie selbst

10 F. Harz, *Ist Allah auch der liebe Gott? – Interreligiöse Erziehung in der Kindertagesstätte*, München 2001, S. 69-70.

11 [www.spatzennest-bielefeld.de/files/satzung.pdf](http://www.spatzennest-bielefeld.de/files/satzung.pdf) (letzter Zugriff: 22.01.2013). Arbeitsgemeinschaft der Mennoniten Brüdergemeinden in Deutschland e.V., *Gemeinsam unterwegs Glaubensbekenntnismennonitischer Brüdergemeinden*, Lage 2007.

entscheiden könnten, ob sie das wollen.“<sup>13</sup> „Oft sind Eltern eher an einer fundierten Werteerziehung als an einer religiösen Erziehung interessiert.“<sup>14</sup>

Auch die katholischen ReligionspädagogInnen Fleck und Leimgruber weisen Proselytismus ab<sup>15</sup>. Frieder Harz, Prof. i. R. für Religionspädagogik an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg, ist sogar bei der Evangelisierung des „evangelikalen Nachwuchses“ nicht überzeugt: „Ziel [der religiösen Bildung im Elementarbereich] kann es nicht sein, (...) [Kindergartenkinder] möglichst fest an ihren religiösen Ursprung [des Elternhauses] zu binden, sondern ihnen zu helfen, ihre spätere Entscheidung kundig, aufgrund kompetenter eigener Erfahrungen und vorurteilsfrei treffen zu können.“<sup>16</sup>

Zudem sind die meisten kirchlichen Kindergärten für ein katechetisch-kerygmatisches Konzept zu heterogen. Die Vielzahl deutscher Kindergärten in kirchlicher Trägerschaft stellt zwar im europäischen Vergleich einen Sonderfall dar, dies bedeutet jedoch für die Gegenwart kaum Konfessionalismus<sup>17</sup>. Obwohl kirchliche Kindertageseinrichtungen traditionell auf der dreifachen konfessionellen Identität von evangelischem bzw. katholischem Personal, evangelischem bzw. katholischem Elternhaus und evangelischen bzw. katholischen Kindern ruhen, ist der Anspruch, in einem kirchlichen Kindergarten religiöse oder gar konfessionelle Homogenität bei Kindern und Elternschaft zu verwirklichen, „inzwischen jedoch vielerorts illusionär.“<sup>18</sup>

Die meisten ErzieherInnen werden die multireligiös zusammengesetzten Gruppen weder negativ noch als Impuls zur Evangelisierung sehen. „Auch die deutschen Bischöfe haben in ihrer Schrift ‚Welt entdecken, Glauben leben. Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen‘ 2008 darauf hingewiesen, wie wichtig es bereits für Kindergärten ist, Gleichaltrigen aus anderen religiösen und kulturellen Bezügen zu begegnen.“<sup>19</sup>

Denn die Sozialforschung hat gezeigt, dass „schon im Vorschulalter die oft lebenslangen Prädispositionen für Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit angelegt werden. Im Kindergarten wird bereits der Ort für die Entwicklung prosozialen

---

13 Harz/Brahms/Kunze-Beiküfner, *Religiöse und ethische Bildung und Erziehung im evangelischen Kindergarten*, S. 25.

14 Ebd.

15 C. Fleck/S. Leimgruber, *Interreligiöses Lernen in der Kita – Grundwissen und Arbeitshilfen für Erzieher/-innen*, Köln 2011, S. 12.

16 F. Harz, *Ist Allah auch der liebe Gott?* S. 58.

17 E. Naurath, „Religiöse Sozialisation von Kindern in familienunterstützenden Einrichtungen“, S. 127.

18 E. Schlesinger, „Marie und Murat – interreligiöse Erziehung im katholischen Kindergarten?“, in: *Kompakt Spezial* 1/2010, S. 36-41, hier: S. 36.

19 Ebd.

Verhaltens, Toleranzdenkens, religiöser Achtung und Dialogfähigkeit [geschaffen].“<sup>20</sup> Der Beitrag von Caroline Teschmer informiert weiterführend zu dieser prosozialen Ausrichtung der religiösen Erziehung in den Kindertageseinrichtungen in konfessioneller Trägerschaft<sup>21</sup>.

Es ist in dieser Denklinie statt des katechetisch-kerygmatischen Konzeptes eher der anthropologisch-hermeneutische Ansatz, der der interreligiösen Aufgeschlossenheit der meisten ErzieherInnen in konfessionellen Kindertagesstätten entspricht, da dieser „die Lebenswirklichkeit der Kinder zum Ausgangspunkt für religiöse Fragestellungen und biblischen Verstehens macht.“<sup>22</sup> Der Schwerpunkt auf religiöse Fragestellungen und Antwortversuche der Kinder selbst erfordert ein waches Auge für kindertheologische Fragestellungen im Alltag. Christliche und andersgläubige Kinder werden in gleichem Maße bei ihrer jeweils persönlichen Suche nach Wahrheit unterstützt.

## Der gemeindepädagogische Ansatz

Viele verneinen deutlich die Evangelisierung des katechetisch-kerygmatischen Konzeptes, aber bejahen den Gemeindebezug. Vor allem katholische Träger versprechen sich dennoch viel von dem gemeindepädagogischen Ansatz, der nicht expliziert evangelisiert sondern „die Bezüge Familie – Gemeinde – Kindergarten“ vor allem bei eher kirchenfernen Christen „stark machen will“.<sup>23</sup> *Der Kontext* ist im Vergleich zu dem katechetisch-kerygmatischen Ansatz jedoch ein ganz anderer:

Kindergärten mit diesem Konzept haben im Gegensatz zu der freikirchlichen Kindertagesstätte eher mit Eltern zu tun, die weniger in der Kirche eingebunden sind. Zudem sind andersgläubige Kinder in diesem Konzept kein Objekt der Mission, sondern als „Gäste“ der christlichen Gemeinde auch als RepräsentantInnen ihrer eigenen Religion herzlich willkommen. Bei einem gemeindepädagogischen Ansatz wird die religiöse Bildung des konfessionellen Kindergartens bei den Ritualen, Feiern und Festen als konfessionell geprägte „Ausdrucksformen des Glaubens“<sup>24</sup> sichtbar. Der konfessionelle Kindergarten

20 E. Naurath, „*Religiöse Sozialisation von Kindern in familienunterstützenden Einrichtungen*“, S. 129.

21 C. Teschmer, „„Gott ist ein Mann und sieht ein bisschen aus wie ein Playmobilmännchen.“ Theologische Gespräche mit Kindern im Elementarbereich“, in diesem Band, S. 131-145.

22 Ebd., S. 128.

23 Ebd.

24 D. Günter/C. Schmitt-Tonner, *Religiöse und ethische Bildung und Erziehung im katholischen Kindergarten*, Troisdorf 2010, S. 22.

und die kirchliche Gemeinde „nehmen sich gegenseitig als Lebensorte und Lernorte des Glaubens wahr.“<sup>25</sup> Im Idealtypus des gemeindepädagogischen Konzepts ist die ErzieherIn mit der Kirche vertraut. Das pädagogische Team des Kindergartens tauscht sich regelmäßig mit den hauptamtlichen (Pastoralteam) und ehrenamtlichen Mitarbeitern (z.B. Pfarrgemeinderat) über aktuelle Fragen zur religiösen und ethischen Erziehung und Bildung aus<sup>26</sup>. Der kirchliche Kindergarten versteht sich dabei im Bezug zur kirchlichen Gemeinde und umgekehrt: „Er nimmt die Pfarrgemeinde als Kooperationspartner und als Ressource wahr. Dabei kennt er das pastorale, personelle, räumliche und materielle Angebot der Pfarrgemeinde und nutzt für seine religionspädagogische Arbeit Synergie-Effekte.“<sup>27</sup>

In dem gemeindepädagogischen Idealtypus ist die Kita „ein Ort der Kirchengemeinde, und die Tageseinrichtung gestaltet Gemeinde mit. Vielleicht kommt der Pfarrer regelmäßig zu den Kindergruppen und erzählt eine biblische Geschichte. Er feiert mit Kindern und Familien Gottesdienst.“<sup>28</sup> Die christlichen Feste werden in der Kindertagesstätte mit einem gemeindepädagogischen Konzept „sorgfältig bedacht und gefeiert.“<sup>29</sup> Das bedeutet in der Kindertagesstätte ganz bewusst mit den Festzeiten zu leben, auch die Vorbereitung auf die Feste zu gestalten und dabei in angemessener Form die biblischen Inhalte einzubringen, die dem jeweiligen Fest durch die Zeiten hindurch seinen besonderen Charakter, sein „Gesicht“ gegeben haben. Zum Umgang mit Festtraditionen gehört in Kindertagesstätten mit einem gemeindepädagogischen Konzept, „dass auch weniger beachtete Feste nicht in Vergessenheit geraten. Das gilt besonders für das Pfingstfest, mit dem viele Zeitgenossen keine Inhalte mehr verbinden können.“<sup>30</sup>

„Erlebnisse im Kirchenraum (...) begleiten die Kinder durch die gesamte Kindergartenzeit. Gelegenheiten zur Besinnung zu Bildern und Gegenständen in den Kirchen werden genutzt. Kinder nehmen die zu den Festzeiten unterschiedlich geschmückte Kirche bewusst wahr.“<sup>31</sup> Sie gewinnen einen besonderen Bezug zum Kirchenraum „ihrer“ Kirche, lernen sich in ihr heimisch zu fühlen. Sie

---

25 Günter/Schmitt-Tonner, *Religiöse und ethische Bildung und Erziehung im katholischen Kindergarten*, S. 23.

26 Ebd.

27 Ebd.

28 Ebd., S. 65.

29 Ebd.

30 Harz/Brahms/Kunze-Beiküfner, *Religiöse und ethische Bildung und Erziehung im evangelischen Kindergarten*, S. 13.

31 Ebd.

lernen auch die Menschen kennen, die mit der Kirche zu tun haben, vom Organisten bis zur KüsterIn, und knüpfen zu ihnen Beziehungen<sup>32</sup>.

Sowohl der Anfang im kirchlichen Kindergarten als auch der Übergang in die Schule werden im gemeindepädagogischen Konzept in Zusammenarbeit mit der kirchlichen Gemeinde rituell gestaltet. In vielen evangelischen Kindergärten sieht das so aus: „Im Zentrum steht das persönlich zugesprochene Segenswort. Entweder die Pfarrerin/der Pfarrer legt dem Kind die Hand auf den Kopf und spricht das Segenswort dabei oder Pfarrer/-in und Erzieher/-in legen beide gemeinsam dem Kind eine Hand auf die Schulter oder der Zuspruch geschieht ohne Handauflegung.“<sup>33</sup>

Während der Betreuungszeit werden sowohl in der Kirche als auch im Gruppenraum der evangelischen Kindertagesstätte Kindern „mit den Ausdrucksformen des christlichen Glaubens vertraut“<sup>34</sup> gemacht. Lieder, Gebete, Symbole und Vollzüge mit christlichen Inhalten werden wiederholt und gerade diese Wiederholung führt dazu, „dass sie immer mehr als das Eigene erfahren werden.“<sup>35</sup>

Eltern und ErzieherInnen, die hier skeptisch eine unreflektierte *Einübung* im Glauben sehen, bewerten die Nähe zur kirchlichen Praxis negativ und wählen das liberalere anthropologisch-hermeneutische Konzept. Denn sie finden ein Tischgebet des Gebetswürfels „Komm, Herr Jesu sei unser Gast und segne, was du uns bescheret hast. Amen“ für Ali eine Zumutung. *Soll er etwa weiter würfeln...?*<sup>36</sup>

Dennoch gibt es auch für Kindergärten mit gemeindepädagogischem Konzept trotz fortschreitender Entkirchlichung auch in vielen Familien eine deutliche Akzeptanz, „die darauf schließen lässt, dass viele Eltern die vermutete religiöse Erziehung des kirchlichen Kindergartens als Unterstützung oder Ausgleich zur familiären im Vergleich zu einer weltanschaulich neutralen bevorzugen“<sup>37</sup>.

Diese nicht-neutrale, sondern normativ gefärbte weltanschauliche Erziehung wird in den Bildungsvereinbarungen des Landes Nordrhein-Westfalen als „trägerspezifischer Bildungsbereich“ bezeichnet, „der in den jeweiligen Bildungskonzepten der einzelnen Träger berücksichtigt werden kann.“<sup>38</sup> Obwohl alle drei

---

32 Ebd.

33 Ebd., S. 93.

34 Ebd.

35 Ebd., S. 14.

36 Ebd., S. 98.

37 Naurath, E. „Religiöse Sozialisation von Kindern in familienunterstützenden Einrichtungen“, S. 130.

38 Günter/Schmitt-Tonner, *Religiöse und ethische Bildung und Erziehung im katholischen Kindergarten*, S. 15.

der Konzeptionen in Deutschland vertreten werden, ist das Kindergartenmaterial, das u.a. in Medienstellen ausgeliehen werden kann, vorrangig am gemeindepädagogischen Ansatz orientiert. Allerdings wird dieses Material auch von Kindergärten mit einem liberaleren anthropologisch-hermeneutischen Ansatz und konservativeren katechetisch-kerygmatischen Konzept modifiziert eingesetzt.

Die skeptischen ErzieherInnen verwenden eklektisch gemeindepädagogisch orientierte Methoden wie Egli-Figuren, Rollenspiele und Standbilder, die Gestaltung von Bodenbildern, Zeichnungen und Skulpturen. Hierbei wird bei ihnen jedoch auf einen offenen Ausgang gesetzt. Es wird „allen Kindern eine Beteiligung ermöglicht – auch denen, die sich im Gespräch selbst zurückgehalten haben“<sup>39</sup> und ebenso denen, die über Jesus eine andere Geschichte zu erzählen haben: Isa, der Jesus-Bodhisattwa, usw.

## Religiöse Erziehung wird vernachlässigt

Friedrich Schweitzer und Albert Biesinger<sup>40</sup> warnen jedoch, dass die religionspädagogischen Konzeptionen *insgesamt* spärlicher umgesetzt werden als man aufgrund der Besprechung der Konzepte und der Fülle des Materials hätte erwarten können. Annähernd eins von zwei getauften Kindern wird während seiner Kindergartenlaufbahn nicht religiös begleitet und bleibt mit seinen religiösen Fragen und Orientierungsbedürfnissen allein. „Das ist vor dem Hintergrund der hochgesteckten Ziele in den Bildungs- und Orientierungsplänen [für den Elementarbereich] erschreckend wenig.“<sup>41</sup> Carola Fleck und Stephan Leimgruber plädieren dafür, dass die „längere Zeit in der Kindergartenpädagogik eher ausgeblendete *praktische Religiosität*“ nun dringend einbezogen werden muss<sup>42</sup>. Gerade wenn das Personal selbst keine positive Einstellung zur Religion hat und sich persönlich nicht mit Weltreligionen beschäftigen möchte, werden die verschiedenen Religionen höchstens noch als ethische Quelle gesehen. Hierbei wird eine vermeintliche Einheitsreligion für die Kita geschaffen, in der die Ethik als

---

39 Ebd., S. 60.

40 F. Schweitzer/A. Biesinger, *Mein Gott – dein Gott. Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten*, Weinheim 2008.

41 H. Helmchen-Menke, „Wie sollen Kindergärten religiös erziehen?“, in: Christ in der Gegenwart, 65. Jahrgang 2013, Februar 2013. In dem Fall ist der im Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder (2005) festgelegte Lernbereich 9 „Ethische und religiöse Fragen; Grunderfahrungen menschlicher Existenz“ betroffen.

42 Fleck/Leimgruber, *Interreligiöses Lernen in der Kita*, S. 9.

kleinster gemeinsamer Nenner („Religion light“) gilt<sup>43</sup>. Dabei wird übersehen, dass es in den Elternhäusern und Glaubensgemeinschaften sehr unterschiedliche religiöse Praktiken gibt, auch außerhalb der traditionellen Wege.

Frieder Harz betrachtet Nivellierung kritisch: „[Die] Kinder [in meiner Gruppe] haben von sich aus noch nie nach Gott und dem christlichen Glauben gefragt“, berichtet eine Erzieherin. Wie sollten sie auch, wenn dieses Thema ihnen nirgends [im Gruppenraum] begegnet, wenn sie noch nie [von der ErzieherIn] erfahren haben, dass es auch für das Unsichtbare, Geheimnisvolle, jenseits der konkreten Wirklichkeit Gedachte eine Sprache gibt.“<sup>44</sup>

Ist es die abwartende Haltung der ErzieherInnen, die diese Ausblendung unbewusst verursacht? In der heutigen stark säkularisierten Situation bringen Kindergartenkinder kaum unaufgefordert konfessionell geprägte Elemente ein und „viele Aspekte des religiösen Lebens – das Gebet, Riten und Symbole, Glaubensinhalte und -praktiken, Feste und Bräuche – (...) [sind] für zunehmend mehr Kinder und Familien unbekannt.“<sup>45</sup> Diese religiösen Inhalte müssen in der Gruppe nicht nur spontan, sondern auch vorab von den ErzieherInnen geplant thematisiert werden.

Religiöse Fragen müssen in einer Sprache gestellt werden, die auch konfessionslose und andersgläubige Kinder verstehen. Der christliche Glaube muss als Orientierungsangebot dazu in eine neue Sprache übersetzt werden. Dieser Übersetzungsvorgang macht es jedoch notwendig, dass sich die ErzieherInnen mit der Plausibilität dieses Glaubens auseinandersetzen.

Es ist daher notwendig, dass die zum Teil persönlich auch eher säkularisierten ErzieherInnen *selbst* bereit sind zu lernen. Sie können im Team diskutieren, welche Ausstattung der Räume mit religiösen Bildern und Symbolen die Atmosphäre der Einrichtung bestimmen soll. Sie können besprechen, wie im Leitbild deutlich gemacht werden soll, dass die Einrichtung ein Bildungsort ist, in der religiösen Bildung geschieht<sup>46</sup>. Die Studie von Schweitzer und Biesinger deutet darauf hin, dass dieses Gespräch noch zu wenig gesucht wird.

## Religiöse Erziehung in der Krippe

Diese Diskussion innerhalb des Teams wird auch beinhalten, wie religiöse Erziehung gerade bei den ganz Kleinen aussehen soll. Mit einem Rechtsanspruch

43 Ebd., S. 12.

44 Harz/Brahms/Kunze-Beiküfner, *Religiöse und ethische Bildung und Erziehung im evangelischen Kindergarten*, S. 49.

45 M. Hugoth, „Kindertageseinrichtungen als Lernorte des Glaubens für Kinder und für Erwachsene – Was heißt das eigentlich?“, in: Kompakt 1/2010, S. 41-46, hier: S. 45-46.

46 Ebd.



auf Krippenplätze von Kindern unter drei Jahren werden die betreuten Kinder in Kindertagesstätten nun im Zuge der Betreuungsreform deutlich jünger sein. Bei Kindern unter zwei Jahren wird eine Intention, die familiäre Glaubenserziehung zu unterstützen, nur durch eine Intensivierung der Elternarbeit in den Kitas möglich sein. Beim *katechetisch-kerygmatischen Konzept* brauchen die ErzieherInnen u.a. Gebetsanliegen aus dem Kreis der direkten Verwandtschaft sowie die Verständigung über Kinderbibeln, die die Autorität der Schrift betonen. Bei dem liberalen *anthropologisch-hermeneutischen Ansatz* benötigen die ErzieherInnen Informationen der Eltern, damit die Lebenswirklichkeit der Kinder außerhalb des Kindergartens zum Ausgangspunkt für religiöse Fragestellungen und biblisches Verstehen gemacht werden kann. Beim *gemeindepädagogischen Ansatz* ist es notwendig, Informationen über Taufkatechese der Eltern und häusliche religiöse Erziehung in Erfahrung zu bringen, damit der Bezug Familie-Gemeinde-Kindergarten hergestellt werden kann.

Nicht immer sind die ErzieherInnen für diese Art des intentionalen Austausches mit den Eltern optimal vorbereitet. Über kulturelle und religiöse Pluralität in den Elternhäusern wird in den Fachschulen nicht sehr ausgiebig gesprochen. Das kann zum Beispiel während des Praktikums im Mitarbeiterzimmer oder schon vorher in den Fachschulen mithilfe von Fachbüchern geschehen, die die Begleitung von interkulturellen und interreligiösen Lern- und Lebenssituationen im Kindergarten thematisieren<sup>47</sup>. „Die Beschäftigung mit unterschiedlichen Religionen, unabhängig davon, ob man selbst einer Religion angehört, zählt sicher mit zu dem, was interkulturelle Kompetenz ausmacht. Sie hilft (...) zum besseren Verständnis der hier lebenden Familien und ihrer Kinder [beizutragen].“<sup>48</sup>

Nach der sogenannten Kontakt-Theorie steigert sich die interreligiöse Kompetenz faktisch vorwiegend durch interreligiöse Kontakte. Fehlt bei den ErzieherInnen die Begegnung, dann fehlt die Übung und folglich die Befähigung. Empirische Studien weisen nach, dass die Personen, die selbst eher wenig mit verschiedensten Religionen zu tun haben, sich kaum bewusst sind, dass es Schwierigkeiten zwischen Menschen mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen geben kann<sup>49</sup>. An Fachschulen können gegenseitige Besuche von Fachschüle-

---

47 Ch. Preissing, *Und wer bist Du? Interkulturelles Leben in der Kita*, Ravensburg 1998; E. Schlösser, *Zusammenarbeit mit Eltern – interkulturell*, Münster 2004; G. Knisel-Scheuring, *Interkulturelle Elterngespräche – Gesprächshilfen für Erzieherinnen in Kindergarten und Hort*, Lahr 2002; F. Harz, *Ist Allah auch der liebe Gott?*; B. Huber-Rudolf, *Muslimische Kinder im Kindergarten*, München 2002; Fleck/Leimgruber, *Interreligiöses Lernen in der Kita*.

48 Ch. Preissing, *Und wer bist Du? Interkulturelles Leben in der Kita*, S. 43.

49 P. Valk/G. Bertram-Troost/M. Friederici/C. Béraud, *Teenagers' Perspectives on the Role of Religion in their Lives, Schools and Societies*, Münster 2009, S. 418.

rInnen und jungen Frauen aus Moscheevereinen oder Synagogen eine erste Annäherung bilden.

## Heterogen durch „Not“

Dieser Aufbau von interreligiösem Wissen und interreligiöser Kompetenz bei den ErzieherInnen durch Literatur und Begegnung ist wichtig, denn zieht man die religiöse und weltanschauliche Heterogenität der betreuten Kinder in Betracht, wird die Herausforderung der Träger in Bezug auf religiöse Erziehung im Kindergartenalter deutlich. Heterogen sind nicht nur die städtischen Einrichtungen. Da Familien ihren Nachwuchs in der Regel am liebsten in der Nähe von Wohnort oder Arbeitsstätte betreut wissen, spielt Konfession bei der Wahl einer Kindertagesstätte eine weniger wichtige Rolle als man erwarten könnte. Da ein Großteil der frühkindlichen Betreuung von Kindern in Deutschland unter kirchlicher Trägerschaft organisiert wird, gibt es fast in jedem kleineren Ort und Stadtviertel eine konfessionelle Kindertagesstätte. So melden muslimische Eltern ihre Kleinkinder im evangelischen Kindergarten im eigenen Viertel an<sup>50</sup>, wie auch evangelische Eltern ihre Säuglinge im benachbarten Wohnort in die katholische Krippe geben und konfessionslose Eltern aus der ehemalige DDR lieber eine konfessionelle Einrichtung „wählen“ als ganz ohne Betreuung dazustehen.

Eine Ausnahme bilden die eigenen Kindertagesstätten von freikirchlich „evangelikalen“ Gemeinden<sup>51</sup>, jüdische und muslimische Kindergärten. Hier gilt eine vergleichsweise große Homogenität der Religion. Dies wird in diesem Band durch die Beiträgen „Glaubenserziehung in muslimischen Kitas durch Erzieherinnen und Erzieher“ (Iman Andrea Reimann)<sup>52</sup> und „Glaubenserziehung in der jüdischen Kindertagesstätte in Osnabrück“ (Tatjana Linets)<sup>53</sup> repräsentiert.

50 „Im gesamtdeutschen Durchschnitt dürfte etwa jedes zehnte Kind [in einem christlich-konfessionellen Kindergarten] ein muslimisches Mädchen oder ein muslimischer Junge sein.“ Quelle: Fleck/Leimgruber, *Interreligiöses Lernen in der Kita*, S. 8.

51 Z.B. der Kindergarten der mennonitischen Brüdergemeinde in Bielefeld-Oldentrup [www.spatzennest-bielefeld.de](http://www.spatzennest-bielefeld.de) (letzter Zugriff: 22.01.2013).

52 Iman Andrea Reimann, „Glaubenserziehung in muslimischen Kitas durch Erzieherinnen und Erzieher“, in diesem Band, S. 161-173.

53 Tatjana Linets, „Glaubenserziehung in der jüdischen Kindertagesstätte in Osnabrück“, in diesem Band, S. 151-159.

## Religiöse Erziehung kann man nicht vollständig delegieren

Trotz weltanschaulicher Heterogenität der Kindergartenkinder wird die explizite religiöse Bildung in konfessionellen Kitas häufig anteilig, manchmal auch komplett an die Kirche, die DiakonInnen oder PfarrerInnen und GemeindereferentInnen delegiert. Sie halten in den Räumen der Kitas einmal im Monat eine Andacht und führen auch kleinere Feier dort oder im Kirchengebäude durch. Für Eltern ist diese explizite religiöse Bildung deutlich markiert und in der Regel durch Aushang am schwarzen Brett kommuniziert. Andersgläubige Eltern haben die Möglichkeit, ihr Kind nicht an der kirchlichen Feier teilnehmen zu lassen.

Wenn diese explizite religiöse Erziehung *vollständig* an die Geistlichen delegiert wird, besteht die Gefahr, dass eine Konfrontation mit religiösen Unterschieden kaum besprochen wird. So weiß der Pfarrer nicht, welche Kinder nicht gekommen sind. Fragen über „andere Glaubensansichten“ werden somit auch nicht fällig.

Die Kindergartenkinder selbst wissen sehr wohl, wer von den Kindern abwesend ist. Meine Tochter, damals 3 Jahre alt und im evangelischen Kindergarten, versuchte sich daraufhin selbst die Wahrheit zusammenzureimen. Ihre Freundin Seyma, damals fast 5 Jahre alt, würde nicht zur Erntedankfeier kommen und brauchte daher nicht wie sie den Spruch „Mit Petersilie grün und frisch steht endlich alles auf dem Tisch“ auswendig zu lernen. Meine Tochter erklärte es so: „Das ist nicht ihre Kirche. Da kann sie also nicht hin. Das darf man nicht. Christoph (damals 4 Jahre alt) hat außerdem gesagt, sie hat die falsche Farbe.“

Zurückhaltung von ErzieherInnen in Sachen Religion im Gruppenraum – nach dem Motto „das macht die Diakonin schon“ – kann dafür sorgen, dass Kinder ihre Fragen vor allem außerhalb des Sitzkreises mit den FreundInnen formulieren. Auch wenn ErzieherInnen sich zurückhalten, nichts problematisieren, entsteht in den Köpfen der Kinder durch den Austausch untereinander ein Konstrukt über andere Religionen. Bewusste Intervention ist m. E. hier jedoch nötig, damit Vorurteile und falsche Ideen sich nicht festigen. In dieser Situation war ein Gespräch über Gastfreiheit, über Gott und/oder Götter und Rassismus eindeutig fällig. Die Publikation von Frieder Harz *Ist Allah auch der liebe Gott? – Interreligiöse Erziehung in der Kindertagesstätte* bereitet ErzieherInnen auf solche Kinderfragen und -gedanken vor. Dabei gilt es zuerst, dass ErzieherInnen bei sich selbst eigene Deutungsmuster erkennen<sup>54</sup>. Sie finden dieses Buch auf dem Büchertisch.

Wenn die ErzieherInnen sich mehr an der expliziten religiösen Bildung, in diesem Fall über das Auswendiglernen der Sprüche hinaus, an der Vorbereitung des Familiengottesdienstes beteiligen, ist es möglich, im Anschluss daran im

---

54 F. Harz, *Ist Allah auch der liebe Gott?* S. 48.

Kita-Alltag schneller Fragen und falsche Annahmen der Kinder zu erkennen und zu intervenieren. Nicht alle Aufgaben sollten den PfarrerInnen und DiakonInnen überlassen werden. Im Vergleich zu diesen sind die ErzieherInnen jeden Tag da und können das Erlebte vor- und nachbereiten.

Man vermeidet auf diese Weise zudem die oft peinlichen Situationen, die beim Delegieren entstehen können. Manchmal wird z.B. vergessen, Seelsorger darüber zu informieren, „dass nicht alle Kinder aktiv in den Ritus einbezogen werden können.“<sup>55</sup> Während der Zeremonie ist es für den Seelsorger ohne Einbindung der ErzieherInnen fast unmöglich, rechtzeitig zu erkennen, um welche Kinder es sich handelt, damit er anstelle des Aschekreuzes, des Segens o.Ä. für diese Kinder gute Wünsche, eventuell verbunden mit einem Handschlag, geben kann.<sup>56</sup>

Obwohl Friedrich Schweitzer und Albert Biesinger<sup>57</sup> nachgewiesen haben, dass es mit der religiösen Bildung an städtischen Kindertagesstätten im Durchschnitt noch schlechter gestellt ist als an den meisten Tageseinrichtungen in kirchlicher Trägerschaft, haben städtische Einrichtungen durch die Distanz zur Kirche in diesem Sinne einen Vorteil: Sie haben ihre religiöse Bildung nicht an die GemeindepfarrerInnen delegieren können und sind seit langem gefordert, sich im Gruppenraum den Fragen, die die multireligiöse Vielfalt aufwirft, zu stellen. In dieser Hinsicht hat mancher städtische Kindergarten einen Vorsprung aufgebaut, praktische Probleme von ErzieherInnen in der Gruppe selbstständig zu lösen.

Auf jedem Fall ist es für kirchliche Kindertagesstätten sinnvoll, die Zusammenarbeit mit der Kirche neu zu reflektieren und religiöse Bildung nicht komplett zu delegieren. Auch DiakonInnen, GemeindereferentInnen und PfarrerInnen sollten sich auf ihren im Vergleich zu den ErzieherInnen beschränkten Einfluss besinnen. Verschiedene FachberaterInnen können sie dabei unterstützen. Man kann aber auch mit kleinen Schritten anfangen, die Aufgabe der religiösen Bildung wieder den ErzieherInnen zu übertragen. Dabei soll jedoch nicht übersehen werden, dass die Eigenständigkeit der ErzieherInnen in religiöser Erziehung zuerst gestärkt werden soll. „Die Kirchengemeinde kann (...) den Erzieherinnen und Erziehern mancherlei Ressourcen bieten, die sie in ihrer religionspädagogischen Arbeit unterstützen und bereichern. An einem ‚runden Tisch‘ der Mitarbeitenden in der Kinderarbeit der Gemeinde könnten Erziehende sich beispielsweise mit den Mitarbeitenden im Kindergottesdienst über das Erzählen

55 E. Schlesinger, „Marie und Murat – Interreligiöse Erziehung im katholischen Kindergarten“, S. 40.

56 Ebd.

57 Schweitzer/Biesinger, *Mein Gott – dein Gott. Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten*.

biblischer Geschichten austauschen oder mit den Leiterinnen der Eltern-Kind-Gruppen über die religiöse Erziehung der ganz Kleinen.“<sup>58</sup>

Mitarbeiter der Glaubensgemeinschaft können bei den religionspädagogischen Aufgaben, Themen und Inhalte, die die ErzieherInnen vor hohe Hürden stellen, helfen. „Da ist etwa das Thema ‚Sterben und Tod‘ [oder ‚Trennung bzw. Scheidung‘], das durch konkrete Ereignisse unerwartet aufkommt und bearbeitet sein will. Wer aus der Gemeinde kann weiterhelfen, wenn die Erzieherinnen unsicher sind, wie sie damit umgehen sollen?“<sup>59</sup>

Die Kontakte der Kirchengemeinde zur Moschee-Gemeinschaft können für die Berücksichtigung des Islams im religiösen Bildungsbereich der Kita genutzt werden. Gemeinsam können Kita und Kirche den muslimischen Verantwortlichen und muslimischen Eltern zu ihren Festen gratulieren.<sup>60</sup>

„In vielen Kindertagesstätten ist es üblich, dass Pfarrer/-innen als die ‚theologischen Fachleute‘ die biblischen Geschichten erzählen. Es ist sicherlich nichts dagegen einzuwenden, wenn sie (meist in der Rolle der Trägervertreter) bei ihren gerne gesehenen Besuchen in der Kindertagesstätte eine biblische Geschichte mitbringen oder im Rahmen gemeinsamer Gottesdienste aus der Bibel erzählen. Noch günstiger aber ist es, wenn sie von theologischer Seite aus die Erzieher/-innen auf ihrem Weg zu deren eigener Erzählung begleiten.“<sup>61</sup>

## **Persönliche religiöse Entwicklung von ErzieherInnen**

Die ErzieherInnen werden als ErzählerIn ihre eigene Sicht auf „Gott und die Welt“ in ihrer Erzählung einbringen. Es bietet sich daher an, vorher in der Aus- oder Fortbildung die je eigene Weltanschauung zu reflektieren. Die katholischen Autorinnen Diana Güntner und Cornelia Schmitt-Tonner haben eine Liste von 20 Fragen erstellt, anhand welcher eine Selbstreflexion geschrieben werden kann. Es sind Fragen wie: Hat die ErzieherIn einen Bezug zum Thema „Religiosität“ oder „Spiritualität“? Kann die ErzieherIn mit der Formulierung „Spuren Gottes im eigenen Leben“ etwas anfangen? Wer ist die ErzieherIn durch die eigene Biografie geworden? Spielten dabei die Kirche und ihre Einrichtungen eine Rolle? Kann die ErzieherIn den Kindern, die nicht getauft sind, und ihren Eltern, die anderen oder keiner Religion und Konfessionen angehören, mit Offenheit und Interesse begegnen und ihnen Verständnis und Wohlwollen entgegenbringen? Befremden die ErzieherIn vielleicht andere Religionen und Glaubensfor-

58 Harz/Brahms/Kunze-Beiküfner, *Religiöse und ethische Bildung und Erziehung im evangelischen Kindergarten*, S. 23.

59 Ebd., S. 24.

60 Ebd.

61 Ebd., S. 44.

men? Wie geht die ErzieherIn damit um? Sucht die ErzieherIn das Gespräch mit Eltern anderer Konfessionen, Religionen, mit der Kirchengemeinde und dem/der PfarrerIn?<sup>62</sup>

## Kirchenferne ErzieherInnen

Einige ErzieherInnen und Azubis nehmen an dieser Selbstreflexion eher unfreiwillig teil, möglicherweise sind sie auch bei der Durchführung religionspädagogischer Angebote nicht aus freien Stücken dabei. Nicht nur für Eltern ist es schnell deutlich, welche ErzieherInnen sich eher widerwillig an der Vorbereitung eines Gottesdienstes beteiligen. Frieder Harz weist daraufhin, dass die Erzieherin in ihrer Haltung zum Ausdruck bringt, „ob ihr das Gebet selbst wichtig ist, oder ob sie nur eine Pflichtübung vollzieht.“<sup>63</sup> Hier kann auch kritisch gefragt werden, ob ErzieherInnen die gleiche Möglichkeit zur negativen Religionsfreiheit wie Grundschullehrkräfte einer staatlichen Grundschule haben, wenn sie zum Beispiel dazu aufgefordert werden, einen Gottesdienst mitzugestalten.

„Niemand darf zur Teilnahme gezwungen werden, das gilt für die Kinder, aber auch für die Erzieherinnen. Das schließt auch die Freiheit ein, sich aus dem Gespräch zurückzuziehen. Es muss dabei auch geklärt werden, wie das ohne Störung der anderen geschehen kann.“<sup>64</sup>

## Praktische Probleme bei der Ausübung negativer Religionsfreiheit

Während des Ritus stören, sich zurückziehen und höflich aus Distanz die Situation wahrnehmen und reflektieren sind verschiedene Positionen, die man bei einem Ritual der anderen Religion einnehmen kann.

*Sich weigern:* „Sachverhalt: Am Aschermittwoch teilt ein katholischer Geistlicher im Kindergarten das Aschekreuz aus. Er reagiert ungehalten, als ein muslimisches Kind [den rituellen Vollzug stört und] dies unter Hinweis auf sein Bekenntnis verweigert.“<sup>65</sup>

*Sich Zurückziehen:* „Die muslimische Schülerpraktikantin verlässt während des Tischgebets und beim Anstimmen (...) [christlicher] Lieder regelmäßig

62 Günter/Schmitt-Tonner, *Religiöse und ethische Bildung und Erziehung im katholischen Kindergarten*, S. 30.

63 F. Harz, *Ist Allah auch der liebe Gott?* S. 46.

64 Harz/Brahms/Kunze-Beiküfner, *Religiöse und ethische Bildung und Erziehung im evangelischen Kindergarten*, S. 57.

65 E. Schlesinger, „Marie und Murat – Interreligiöse Erziehung im katholischen Kindergarten“, S. 40.

kommentarlos den Raum.“<sup>66</sup> In einem anderen Kindergarten wird, nachdem sich muslimische Eltern abmeldeten, nun von einer Gottesdienstteilnahme von andersgläubigen Kindern im Vorschulalter gänzlich abgesehen.<sup>67</sup>

*Aus Distanz wahrnehmen:* Bei der Teilnahme an Krippenspielen und anderen nicht liturgische Aufführungen zu christlichen Themen erhalten Kinder die Möglichkeit, bei der Bühnenorganisation, dem Basteln von Kostümen o.Ä. auf Abstand dabei zu sein. Beim gemeinsamen Nachgespräch werden sie auch inhaltlich einbezogen<sup>68</sup>.

Bei multireligiösen Situationen kann man mit diesen drei Positionen rechnen. Auf jeden Fall sollte man die letzte Option als ErzieherIn intentionell ermöglichen. Denn zur Bildung in Freiheit „gehört, dass die Entdeckung ihres eigenen Willens auch in religiösen Bezügen wirksam werden kann. Kinder dürfen deshalb auch zu religiösen Angeboten ‚Nein‘ sagen. Das hat nichts mit religiöser Stumpfheit zu tun, sondern mit dem Zusammenwirken von Übernommenem und Eigenem. Kinder brauchen deshalb auch Verhaltensweisen der angemessenen Verweigerung. Wichtig ist, dass das Nicht-Teilnehmen in einer Form geschehen kann, welche die anderen in ihrem Verhalten nicht stört und die umgekehrt die gezeigte Distanz als etwas Normales erscheinen lässt. Beim Einüben in Gebetshaltungen, etwa dem Hände-Falten, dem selbstständigen Einbringen von Gebetsgedanken ist zu klären, wie man auch dabei sein kann, ohne mitzubeten und ohne dass dies als störend oder als ausgrenzend empfunden wird. Beim Erzählen biblischer Geschichten kann geklärt werden, dass manche Menschen diesen Geschichten ablehnend gegenüberstehen und jeder das Recht hat, auch kritische Rückfragen und das Nichtgefallen mitzuteilen. Bei Gesprächen über Gott kann gut zur Sprache kommen, dass viele Menschen an Gott, so wie wir ihn kennen, nicht glauben können, dass hier Überzeugungen voneinander abweichen.“<sup>69</sup>

## Bildungsplan

Nicht jeder Azubi und jede ErzieherIn wird sich selbst religiös nennen, aber jeder Azubi und jede ErzieherIn hat eine Weltanschauung sowie Ideen über Religion und Religionen an sich. Alle sind nach dem Orientierungsplan für den Elementarbereich verpflichtet, einen Beitrag für die religiös-ethische Bildung zu liefern. Die Gestaltung lässt jedoch ausreichend Freiraum und dieser soll – auch im kirchlichen Kindergarten – der bzw. dem ErzieherIn gewährt werden.

---

66 Ebd., S. 39.

67 Ebd., S. 40.

68 Ebd., S. 41.

69 F. Harz, *Ist Allah auch der liebe Gott?* S. 58.

Als Zielperspektive in den Bildungs- und Erziehungsplänen wird u.a. genannt: „Die Kinder können mit vorfindlicher Religiosität der unterschiedlichen Religionen umgehen. (...) [Sie] setzen sich mit vorfindlichen Formen von Religionen, Religiosität und Glaube auseinander, nehmen Unterschiede wahr und werden sich der eigenen religiös-weltanschaulichen Identität bewusst.“<sup>70</sup>

Für die Umsetzung dieser Bildungsaufgabe ist Frömmigkeit keine Anforderung für Kindergartenpersonal. Eine reflektierte Weltanschauung der ErzieherInnen ist jedoch eine Voraussetzung. Wenn es Aufgabe der ErzieherInnen ist, Kinder darin zu unterweisen, wie diese mit religiösen Unterschieden umgehen sollen, ist ein gepflegter Umgang mit Unterschieden in den persönlichen Einstellungen unter KollegInnen eine Voraussetzung, damit Kinder Toleranz vorgelebt werden kann.

In der Fachschule für Sozialpädagogik beginnt es im Idealfall mit dem eigenen Sich-zurecht-Finden der angehenden Erziehenden im Zusammenhang der Überlieferungen der Weltreligionen. „Die einen sind mit einer davon von klein auf vertraut, andere haben sich von ihrem Kinderglauben distanziert und sind auf der Suche nach Neuem noch nicht recht weitergekommen und wieder andere stehen erst am Anfang einer Begegnung mit dem (...) Glauben“<sup>71</sup> und mit den Weltreligionen.

## Weltanschauliche Unterschiede entdecken

In diesem Sinne ist es eher ein Gewinn für den konfessionellen Kindergarten, dass auch Personal mit einer vom kirchlichen Träger abweichenden Weltanschauung angestellt wird. Wenn diese *ErzieherIn* ausreichend Raum erhält, nicht nur die Gemeinsamkeiten, sondern auch die Unterschiede zu thematisieren, kann so das obengenannte Bildungsziel „Die *Kinder* können mit vorfindlicher Religiosität der unterschiedlichen Religionen umgehen“ auf persönliche Weise, durch Nachahmung des Umgangs mit religiösen Pluriformität der ErzieherIn, erreicht werden. Frieder Harz gibt folgendes Beispiel: „Im evangelischen Kindergarten zeigt die katholische Erzieherin bei einer passenden Gelegenheit die ihr vertraute *Geste des Kreuzzeichens* und erzählt auch, warum sie es so macht. Sie lädt ein, es mit zu vollziehen, spricht dabei besonders die katholischen Kinder an. Hin und wieder kommt sie auf diese Praxis zurück und betont dabei auch, dass diese Geste bei evangelischen Christen nicht üblich ist.“<sup>72</sup>

70 Günter/Schmitt-Tonner, *Religiöse und ethische Bildung und Erziehung im katholischen Kindergarten*, S. 70.

71 F. Harz, *Ist Allah auch der liebe Gott?* S. 105.

72 Ebd., S. 109.



In diesem Beispiel zeigt sich, dass konfessionelle Unterschiede bei den ErzieherInnen ein wichtiges Einübungsfeld für den Umgang mit religiöser Andersartigkeit sind, weil hier die Basis des Gemeinsamen durch die erzieherisch-pflegerische Beziehung so stark ist, „dass kaum mit religiösen Identitätskonflikten und Entfremdung vom je eigenen Glauben zu rechnen ist.“<sup>73</sup>

„Es werden – auch in kirchlichen Einrichtungen – verstärkt muslimische Erzieherinnen eingestellt, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch islamische Elemente in den Kindergartenalltag einbringen.“<sup>74</sup> In den evangelischen Kindertageseinrichtungen ist dies übrigens noch die Ausnahme, denn „[g]rundsätzlich dürfen nur Mitglieder, die einer der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) angeschlossenen Kirche angehören, im kirchlichen Dienst als Angestellte tätig sein, da dieser Dienst durch den Auftrag bestimmt ist, das Evangelium in Wort und Tat zu verkündigen. Ausnahmen, ob nichtchristliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, also auch muslimische Frauen und Männer, eingestellt werden können oder nicht, haben die [evangelischen] Landeskirchen durch Kirchengesetze unterschiedlich geregelt.“<sup>75</sup> Bischof Meister der hannoverschen Landeskirche sprach sich in der Frage der Religionszugehörigkeit von Angestellten „für eine vorsichtige Öffnung aus. Es müsse – wie bereits in Hessen und Rheinland-Pfalz üblich – möglich sein, etwa in Kindergärten mit hohem Anteil an Migrantenfamilien auch muslimische Erzieherinnen einzustellen, ohne gleich das evangelische Profil aufzugeben.“<sup>76</sup> In fünf Kindergärten der Landeskirche, die von Göttingen bis zur Nordsee reicht, liege der Anteil muslimischer Kinder bei annähernd 50 Prozent. Der Durchschnitt betrage 6,6 Prozent<sup>77</sup>.

Frieder Harz betrachtet die Mitarbeit von einer muslimischen ErzieherIn im evangelischen Kindergarten als positiv und sieht es als ihre hauptsächliche Aufgabe in der interreligiösen Erziehung, dass diese den muslimischen Kindern als hauptamtliche Mitarbeiterin den religiösen Gaststatus in dieser Einrichtung bei Elementen der christlichen religiösen Erziehung vorlebt.<sup>78</sup>

Kinder lernen so, wie man sich als Gast bei einer andersgläubigen Familie verhält. Die muslimische ErzieherIn zeigt im Alltag wie man die Grundsätze

---

73 Ebd.

74 Ebd., S. 60.

75 EKD, *Klarheit und gute Nachbarschaft – Christen und Muslime in Deutschland. Eine Handreichung des Rates der EKD*, EKD Texte 86, 2006, S. 60.

76 <http://www.epd.de/zentralredaktion/epd-zentralredaktion/bischof-meister-f%C3%BCr-beibehaltung-des-kirchlichen-arbeitsrechts>.

77 Quelle: epd Niedersachsen-Bremen/b0021/04.01.07, URL: <http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/nachrichten/2007/01/04-5356> (letzter Zugriff: 05.03.2013).

78 F. Harz, *Ist Allah auch der liebe Gott?* S. 60.

„Das Eigene tun und nicht das des Anderen“ – „Gegenseitiges Beobachten und respektvolles Nachfragen“ lebt. Die Kinder und die Erzieherin werden nur bei religiösen Praktiken ihrer eigenen Religion und ihres eigenen Glaubens aufgefordert, diese zu vollziehen<sup>79</sup>. Dies bedeutet jedoch auch, dass nicht religiös erzogene Kinder nicht zum Gebet – auch nicht zu gängigen christlichen Gebeten – aufgefordert werden sollten, aber dass schon nachgefragt werden darf, warum eine ErzieherIn, ein Kind oder ein Elternteil ein gewisses Gebet nicht betet.

„Entsprechend ist auch bei den christlichen Vollzügen wichtig, dass die Zuordnung zum christlichen Glauben benannt wird: ‚So feiern Christen – andere feiern etwas anderes.‘ Die beim Erzählen biblischer Geschichten im Erzählkreis liegende Bibel verweist auf die Herkunft dieser Geschichte. Nicht christlichen Kindern sollten dabei vor allem zwei Botschaften zugänglich werden: Sie gehören zum Kreis der Kinder dazu, werden nicht Beiseite genommen (sofern das die Eltern bei bestimmten Vollzügen wie Gottesdienste nicht fordern). Sie werden zugleich in ihrer anderen religiösen Herkunft beachtet. Bei passenden Gelegenheiten wird dies deutlich gesagt und allen Kindern als etwas Normales, Selbstverständliches bewusst. Nicht christlichen Kindern wird nicht das Mitmachen bei christlichen Vollzügen abverlangt: ‚Christen beten so – du kannst uns gerne zeigen, wie ihr betet.‘ Andersartigkeit wird nie abgewertet, sondern als Anlass zum Erkunden wahrgenommen. [...] Christliche Kinder sollen in der Verwurzelung im Eigenen zugleich religiöse Unterschiedlichkeit in den Blick nehmen, die Anreize zur Neugierde und Entdeckungen im Terrain der Religionen der anderen bietet. Nicht christliche Kinder sollen erfahren, dass ihre andere religiöse Bindung Beachtung, Respekt und Wertschätzung findet, dass sie ihre Zugehörigkeit zur Kindertagesstätte und zur Gruppe in keiner Weise beeinträchtigt.“<sup>80</sup>

„Umgang mit religiöser Vielfalt in der evangelischen Kindertagesstätte heißt also keineswegs, christliche Inhalte auf das Minimum der von allen Seiten akzeptierten religiösen Gemeinsamkeiten zu reduzieren, um niemanden zu irritieren, es heißt auch nicht, homogene evangelische oder zumindest christliche Gruppen anzustreben, um diese Vielfalt einzuschränken. Sondern es heißt, das Vertrautwerden mit christlichen Traditionen zu verbinden mit der Aufmerksamkeit für religiös anders Verwurzelte.“<sup>81</sup>

---

79 Günter/Schmitt-Tonner, *Religiöse und ethische Bildung und Erziehung im katholischen Kindergarten*, S. 24.

80 Harz/Brahms/Kunze-Beiküfner, *Religiöse und ethische Bildung und Erziehung im evangelischen Kindergarten*, S. 15.

81 Ebd., S. 15-16.

## Literatur

- Arbeitsgemeinschaft der Mennoniten Brüdergemeinden in Deutschland e.V., *Gemeinsam unterwegs Glaubensbekenntnismennonitischer Brüdergemeinden*, Lage 2007.
- EKD, *Klarheit und gute Nachbarschaft – Christen und Muslime in Deutschland. Eine Handreichung des Rates der EKD*, EKD Texte 86, 2006, S. 60.
- epd Niedersachsen-Bremen/b0021/04.01.07, URL: <http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/nachrichten/2007/01/04-5356> (letzter Zugriff: 05.03.2013).
- Fleck, C./Leimgruber, S., *Interreligiöses Lernen in der Kita – Grundwissen und Arbeitshilfen für Erzieher/-innen*, Köln 2011, S. 12.
- Günter, D./Schmitt-Tonner, C., *Religiöse und ethische Bildung und Erziehung im katholischen Kindergarten*, Troisdorf 2010, S. 22.
- Harz, F., *Ist Allah auch der liebe Gott? – Interreligiöse Erziehung in der Kindertagesstätte*, München 2001, S. 69-70.
- Harz, F./Brahms, R./Kunze-Beiküfner, A., *Religiöse und ethische Bildung und Erziehung im evangelischen Kindergarten*, Troisdorf 2008, S. 62.
- Helmchen-Menke, H., „Wie sollen Kindergärten religiös erziehen?“, in: *Christ in der Gegenwart*, 65. Jahrgang 2013, Februar 2013.
- Huber-Rudolf, B., *Muslimische Kinder im Kindergarten*, München 2002.
- Hugoth, M., „Kindertageseinrichtungen als Lernorte des Glaubens für Kinder und für Erwachsene – Was heißt das eigentlich?“, in: *Kompakt* 1/2010, S. 41-46, hier: S. 45-46.
- Knisel-Scheuring, G., *Interkulturelle Elterngespräche – Gesprächshilfen für Erzieherinnen in Kindergarten und Hort*, Lahr 2002.
- Naurath, E., „Religiöse Sozialisation von Kindern in familienunterstützenden Einrichtungen“, in: G. Lämmermann/E. Naurath/U. Pohl-Patalong, *Arbeitsbuch Religionspädagogik*, Gütersloh 2005, S.127-133, hier: S. 130.
- Preissing, Ch., *Und wer bist Du? Interkulturelles Leben in der Kita*, Ravensburg 1998.
- Schlesinger, E., „Marie und Murat – interreligiöse Erziehung im katholischen Kindergarten?“, in: *Kompakt Spezial* 1/2010, S. 36-41, hier: S. 36.
- Schlösser, E., *Zusammenarbeit mit Eltern – interkulturell*, Münster 2004.
- Valk, P./Bertram-Troost, G./Friederici, M./Béraud, C., *Teenagers' Perspectives on the Role of Religion in their Lives, Schools and Societies*, Münster 2009, S. 418.
- [www.spatzennest-bielefeld.de/files/satzung.pdf](http://www.spatzennest-bielefeld.de/files/satzung.pdf) (letzter Zugriff: 22.01.2013).
- [www.epd.de/zentralredaktion/epd-zentralredaktion/bischof-meister-f%C3%BCr-beibehaltung-des-kirchlichen-arbeitsrechts](http://www.epd.de/zentralredaktion/epd-zentralredaktion/bischof-meister-f%C3%BCr-beibehaltung-des-kirchlichen-arbeitsrechts).